

Rezensionen

Topographie der Erinnerung

Brygida Helbig: *Kleine Himmel*. Aus dem Polnischen von Natalie Buschhorn, unter Mitwirkung der Autorin. Klak Verlag 2019. Polnische Originalausgabe: Brygida Helbig: Niebko. Verlag W.A.B. 2013

Das Spiel »Kleine Himmel« kennt in Polen beinahe jedes Kind: Tief in der Erde werden Blüten, Bonbonpapier und andere »Schätze« zu kleinen Mosaiken gelegt und vergraben. Das Spiel ist einfach. Es besteht in der Suche nach diesen Schätzen, die jedoch selten vom Erfolg gekrönt ist. Denn das Gedächtnis ist löchrig, es vergisst und verdrängt.

Die Protagonistin Zuzanna des neuen Romans von Brygida Helbig begibt sich auf die Suche nach den Mosaiksteinchen der eigenen Familiengeschichte. Familienromane, die ein Panorama des 20. Jahrhunderts mit seinen Traumata

bieten, gibt es viele. Doch *Kleine Himmel* ist aus zwei Gründen besonders: Zum einen ist es seine Sprache, die lebendig und leicht daherkommt, trotz der keineswegs leichten Themen. Manchmal vermutet man hinter den Sätzen fast eine kindliche Freude. Vielleicht ist aber diese Heiterkeit nur ein Weg, um die von den Großeltern und Eltern geerbten Wunden nicht zu spüren. Zum anderen handelt es sich um einen Roman, der die Irrungen der deutsch-polnischen Geschichte im 20. Jahrhundert jenseits des tradierten Narrativs beschreibt. Nichts ist hier ausschließlich schwarz oder weiß, niemand ausschließlich deutsch oder polnisch. Nationale Kategorien greifen zu kurz, um die Protagonisten und ihre Konflikte zu beschreiben.

Zuzannas Vater Willy stammt aus einer deutschen Familie, die 1939 aus Galizien in den von den Nazis annektierten Warthegau »heim ins

Reich« zwangsumgesiedelt wurde. »Sie [die Deutschen] sollten diese, dem Reich neu einverleibten Gebiete germanisieren, auch wenn sie nichts von der Mission wussten.« Nach dem Zweiten Weltkrieg landet Willy in Szczecin. Jetzt heißt er Waldek und klettert blitzschnell die Karriereleiter hinauf. Er blickt positiv in die Zukunft, denn die neuen polnischen Westgebiete bieten jedem eine Chance: »Zwar lag die Stadt in Trümmern, dennoch – die Menschen waren [...] voller Freude über den Frieden und den Wiederaufbau«. Und weil Waldek Polnisch spricht, fragt ihn niemand nach seiner Herkunft. Er heiratet Basia, deren Familie nach der sowjetischen Besetzung Ostpolens eine ähnliche Odyssee hinter sich hat. Anders als Waldek denkt sie mit Wehmut an ihre Heimat im heutigen Belarus. Für Menschen wie Basia scheint das Nachkriegs-Stettin ein idealer Ort für einen Neuanfang. Es ist »die Stadt der Menschen mit den verworrenen Lebensläufen, gebrochenen Rückgraten und ungeahnten Kräften«. Im sozialistischen Alltag ziehen sie ihre Kinder Zuzanna und Edek groß. Das Hier und Jetzt bestimmt ihr Leben. Die Gegenwart verdrängt beständig die Vergangenheit. Nach vielen Jahren »weiß Waldek nicht, ob er Deutscher oder Pole ist. Im Grunde könnte man ihn für einen Polen halten, wäre da nicht der Umstand, dass sein Herz bei Fußballspielen [...] stärker für die Deutschen schlägt.«

Die Frage nach der Zugehörigkeit stellt sich auch die in Berlin lebende Zuzanna. Als alleinerziehende Mutter und Migrantin in einer Lebenskrise steckend, beginnt sie ihren Verwandten und sich selbst Fragen zu stellen. Zunächst skeptisch, gräbt sie sich immer tiefer durch vergessene, verdrängte Schichten der Vergangenheit und legt die Struktur des familiären Palimpsests frei. Erinnerungen und Gespräche fügen sich allmählich zu einem Mosaik zusammen, auch wenn manche Lücken offenbleiben. Diese Suche hat etwas Befreiendes. ☺

Magdalena Gebala

